

^BMadetzky's

weltberühmte Stellung in Italien

und die

folgenreiche Vertheilung der
österreich. Truppen,

und wie der

päpstliche Nuntius
in Wien seinen Laufpaß
bekommen hat.

So verwegen die Aufwiegler in der Lombardei und Venedig gegen Oesterreich anfangs auftraten, auf Aushilfe und Stütze Roms, Neapels, Siciliens und des übrigen Italiens zuversichtlich rechnend, diese österreichischen Provinzen zu Republiken proklamirten, eben so verwirrt, in ihren Erwartungen auf versprochene Stützung getäuscht, sehen sich nun die Insurgenten auf's Härteste bedrängt.

Die großartige und historisch merkwürdige Stellung des Feldmarschalls Radetzky, die er vom Anbeginn des Ausbruches mit tiefster Berechnung einnahm, und so unerschrocken wie unerschütterlich bis heute behauptet, lehrt die Abentheurer Italiens, daß nicht in Worte und Maulmachen die Kunst der Regierung besteht, vielmehr im energischen Auftreten, rastlosen Wirken, und thatkräftigen Eingreifen erfahrener und einsichtsvoller Staatsmänner und Feldherren. Die Umsicht Radetzky's, einem Volke gegenüber das von Verführern und Rebellen gehandhabt wird, gehört um so mehr zur Weltberühmtheit, weil es sich nicht nur darum handelt einen Ort oder eine Stadt zu bekämpfen, sondern auch jeden Fleken, jedes Dorf im ganzen Lande von der um sich fressenden Insurrektion zu heilen. Der geübte Feldmarschall richtete seine besondere Aufmerksamkeit auf dieses Unheil, und theilte zu diesem Zwecke seine befehligte Armee in verschiedene Theile. Er achtete wenig darauf die ganze Truppenmacht um sich zu haben, und ein einziges Lager um seine Nähe zu bilden, vielmehr wählte er die wackeren Generale denen er Macht und Vorsicht zumuthete, und ließ unter ihrer Leitung die Truppen so zerstreuen, daß die österreichische Armee in Italien ein förmliches Dreieck bildet.

Er hat sich nicht verrechnet und die folgenreichen Siege des tapferen Feldzeugmeisters Nugent entsprechen ganz seinem Plane; Nugent rückt mit seinen Truppen immer mehr vor, stillt und bändigt beim Durchzuge die Rebellen, macht eine Stadt nach der andern unterwürfig, und hält jetzt sein Hauptquartier bei Conegliano, die Avantgarde ist schon bei Sussigano und hält ihre Posten bei Ponte di Piave, wo die Brücke ganz abgebrannt ist. Auch soll vom Hauptquartier Radetzky's der Befehl an Nugent angelangt sein, gegen Treviso vorzurücken, welche Stadt sich zwar auf Widerstand vorbereitet, aber die Italiener haben gezeigt wie sie solchen leisten können.

Ein zweiter Theil der Truppen unter der Leitung Werdens ist nicht minder thätig und wachsam für das Wohl des Vaterlandes. Er überwacht bei Rivoli und Dolce den Uebergang über die Etsch nach Tirol. Diese Abtheilung steht in Verbindung mit dem Hauptquartier des Feldmarschalls.

In Venedig und Mailand herrscht die größte Anarchie und gänzlicher Geldmangel, so daß Verdienende auf die Hälfte des Lohnes verzichten müssen; die ruhigen und Besitzhabenden Bürger sehen dem Treiben der anmaßenden Aufwiegler nur mit Ekel zu, und erwarten mit Ungebuld die Minute durch österreichische Macht befreit und zur frühern Ruhe gebracht zu werden.

Die Piemonteser, welche den Raubvögeln gleich unter der Anführung Karl Alberts zum Schutze der Republiken herbeiflogen, sehen es mit Unmuth ein, daß es nicht so leicht ist, Oesterreich zu erschrecken, überdies herrscht unter ihnen Mißbehagen, die größte Unordnung und Verwirrung, wobei sie freilich der besetzten österreichischen Armee gegenüber in jedem Treffen zurückgeschlagen werden.

Freischärler und Militär verstärken und vergrößern immerwährend die österreichische Truppenmacht. Der Feldmarschall beschloß, Mailand nicht eher anzugreifen, bis sich die Abtheilungen wieder concentrirt haben. Trog aller Vortheile, welcher sich Oesterreich gegen das zerrüttete und in sich zerfallene Italien erfreut, unterläßt die väterliche Vorsicht unsers guten Kaisers nicht, die Insurgenten zu warnen, und sie durch Ermahnungen zur Einsicht zu bringen, und dies aus dem humanen Grunde, fernere Blutvergießungen einzuhalten. So erging die Kundmachung vom Grafen Hartig: daß den Italienern eine Constitution zugesichert wird, wie sie Ungarn bereits besitzt, daß sie ein unabhängiges und unbeschränktes Ministerium für sich erhalten sollen, wie es ihrem Lande und ihrer Nationalität zugänglich ist. Soll jede gütige Warnung, und die siegreiche Stellung der Armeen, die Italiener nicht von ihrem ungerechten Vorhaben ablassen, so mögen sie sich selbst die Schuld zuschreiben, wenn dieser Kampf die blutigsten und traurigsten Folgen nach sich ziehen wird. Auch die Seemacht ist nicht unthätig, zum Angriff auf Venedig wird fleißig vorgearbeitet, England ist auch gegen Italien, und die siegreichsten Erfolge werden bald die Bestrebungen Oesterreichs krönen.

Die Aussichten der Italiener auf Hilfe von Neapel ist um so weniger gegründet, als die Neapolitaner mit sich selbst sehr beschäftigt sind, und sich in den Aufkämpfungen die innere Ruhe zu erhalten, in ihrer Macht erschöpfen. Was Rom betrifft, sollen 5000 Mann von dort eingeschifft, und von den Oesterreichern unsichtbar gelandet sein. Doch sind dies gewiß mehr Maulhelden, als Männer von Thatkraft. Ein Beweis, wie die Regierung des heiligen Vaters mehr auf eine scharfe Zunge, als auf einen scharfen Degen setzt, ist der zuvorkommende und glänzende Empfang des Slavendichters Miczkiewicz in Rom, der einige Hundert Polen mit sich brachte. Miczkiewicz versprach dem heiligen Vater nach Mailand zu gehen, mit seinem Rednertalent die slavischen Truppen unter der Befehligung Radetzky's an sich zu reißen; dann will er diese, die Tschechen und die befreiten Italiener nach Wien schicken, Polen und andere Slaven bis Pesth vorrücken lassen u. s. w.

Diesem Versprechen zufolge, erhielt er vom heiligen Vater eine Fahne, die er einsegnete. Wir verargen es einem Dichter nicht, der in seinem poetischen Aufschwung ganz Europa zu erschüttern gedenkt; das ist poetische Lizenz. Aber desto mehr liegt es den treugesinnnten und ehrbaren Bürgern Oesterreichs ob, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, wie die Nachbarstaaten uns mit ihrem Spinngewebe zu umziehen streben.

Der Papst huldigt der Idee den Panславismus zu unterstützen, Italien soll von Oesterreich durch Hilfe der Slaven abgelöst, die edlen Ungarn von den Slaven unterdrückt werden. Psui, das riecht nach Rußland, welches auch zum Slaventhum gehört. Höre Oesterreich, Deutschland und Ungarn, was man gegen dich im

Schilde führt, höre, beurtheile und — lache! Vergiß aber nicht, daß innere Einigkeit und Verbrüderung durchaus nothwendig ist.

Wien ohl die österreichische Regierung schon längst vielfache Veranlassung hatte, mit dem römischen Hofe zu brechen, so hatte dessen ungeachtet unser frommer Monarch bis jetzt sich vieles gefallen lassen, und dadurch gewiß am deutlichsten seine Anhänglichkeit an das katholische Oberhaupt an den Tag gelegt. Allein die päpstliche Regierung statt diese allzu große und ganz besondere Rücksichten gehörig zu würdigen, und ihr höchst tadelwerthes Verfahren gegen Oesterreich wenigstens einigermaßen zu modifiziren, hatte es dieselbe nur auf's Neueste ankommen lassen, so zwar, daß das so lange bestandene intime Freundschaftsbündnis zwischen der österreichischen und der päpstlichen Regierung jetzt auf einmal dadurch gelöst wird, daß der mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Neufers beauftragte Conferenzzath Lebzeltern, dem päpstlichen Nuntius bereits die Pässe zur Abreise verabsolgen ließ.

Es ist dies ein Ereignis, welches in ganz Europa das größte Aufsehen erregen wird. Welche nachtheilige Folgen dasselbe für ganz Italien haben muß, läßt sich wohl von einem jeden Denkenden leicht ermessen. Unser Botschafter in Rom wird zugleich abgerufen, und jetzt werden die Diplomaten in Rom nur zu spät eintreffen, daß sich mit einer Großmacht, wie Oesterreich nicht scherzen läßt, und wer weiß wie lange ihre Bestrebungen das frühere gute Einvernehmen wieder herzustellen, fruchtlos bleiben werden. Von der Klugheit des Papstes wollen wir jedoch erwarten, daß er unverzüglich alle ihm zu Gebote stehenden Maßregeln energisch ergreifen werde, den Kaiser von Oesterreich, den stets mächtigen Beschützer der katholischen Kirche zu versöhnen.

Sammlung L. A. Frankl